Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 55 (1951-1952)
Heft: 22

Artikel: Tibet : das Land der Geheimwissenschaften
Autor: Wieser, Edwin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670545

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lich durch den Hausgang und die Treppe habe gehen hören. Ich erzählte ihm dann, dass ich kürzlich ganz dasselbe gehört habe.

So erlebten wir vieles. Manches davon ist meinem Gedächtnis entschwunden. Auch viele unbedeutende Geräusche hörte man. So klopfte es öfters während des Nachmittags an die Tür des Kinderlehrzimmers. Oder die daran befestigte Opferbüchse wurde hin und her geschüttelt.

Wir bemerkten auch, dass wenn uns irgend etwas Wichtiges, Unangenehmes oder Angenehmes bevorstand, oder uns etwas lebhaft bewegte, sich wieder einige Unruhe bemerkbar machte. Sonst aber ist seit manchen Jahren gottlob fast ganz Ruhe eingekehrt.

Ich erkundigte mich einmal bei Frau Pfarrer von Brunn, ob sie nie Unruhe gehabt hätten, worauf sie mir sagte, dass sie sehr oft nachts Türen auf und zu gehen gehört habe, auch Schritte im Hausgang und auf der Treppe. Da sie aber herzleidend sei, habe sie die Geräusche immer ihrem Herzen zugeschrieben, so sehr, dass, als man in einer Nacht im Pfarrhaus einbrach, sie gar nichts Aussergewöhnliches vermutete, trotzdem sie dem ganzen Hergang zuhörte.

Aus der Zeit unseres zweiten Vorgängers, Pfarrer Staehelin, hörten wir nur, dass einer seiner Freunde nach einer im Pfarrhaus zugebrachten Nacht abreiste, mit dem Bemerken, nie wieder in dem Haus übernachten zu wollen. Was er erfahren, behielt er für sich.

Ich betrachte es immer als eine besondere Bewahrung, dass ich nie etwas sehen musste. Dagegen empfand ich öfters in den ersten Jahren meines Hierseins, wenn ich im Begriff war, die Treppe hinunterzugehen, ein plötzliches, haarsträubendes Entsetzen, begleitet von dem Wunsch, etwas Grausigem zu entfliehen, wobei ich immer in Versuchung war, mich die Treppe hinunter zu stürzen und aller Willenskraft bedurfte, um dieselbe ruhig hinunter zu gehen. Auch meine Mutter, die äusserst furchtlos war, empfand einige Male plötzlichen Schreck auf der Treppe mit der Empfindung, es stehe ihr etwas im Weg; sie könne nicht weiter. Sehr unangenehm war das Gefühl, sich etwas Unsichtbarem gegenüber zu befinden, wenn man z. B. jemand hatte die Treppe hinunterkommen hören, schnell nachsah, und nur die Leere vor sich sah.

Aus: Dr. F. Moser: Spuk, Gyr-Verlag, Baden bei Zürich.

TIBET *Das Land*

der Geheimwissenschaften

Kein anderes Land der Welt ist seit alten Zeiten so von den Schleiern des Geheimnisvollen umwoben wie Tibet, das seltsame «Land des Schnees», das wolkenverhangen «auf den Schultern der Schneeberge des Himalajas thront». Es geht von ihm ein solcher Zauber auf die Asiaten aus, dass z. B. die chinesische Sage berichtet, der grosse Mystiker Laotse sei am Ende seines langen Lebens auf einem Ochsen gen Tibet geritten und sogleich für immer verschwunden, nachdem er die Grenze überschritten habe und in die magische Atmosphäre Tibets eingetreten sei. Wenn ich nicht irre, soll das nach der asiatischen Auffassung in ähnlichem oder gleichem Sinne verstanden werden, wie es von Henoch, dem siebenten, im ersten Buch Mose heisst: «Dieweil er ein göttlich Leben führte, nahm ihn Gott hinweg, und er ward nicht mehr gesehen.» Uebrigens erzählen die Chinesen dasselbe von Bobhidharma und einigen seiner chinesischen Schüler. Auch für die wunderhungrigen Europäer ist Tibet nach wie vor — und heute mehr denn je — das Land der Geheimnisse par excellence, die Urheimat der mit übernatürlichen Kräften begabten Lamas und Grosslamas, Zauberer, Magier und Okkultisten, die in einsamen Klausen auf weltenfernen Gebirgen hausen, über schaurigen Abgründen und auf unsagbar trostlosen Hochebenen, nur ihren Betrachtungen und einem intensiven geistigen Leben hingegeben.

Professor Dr. d'Arsenval, Mitglied der Acadé-

Frau Professor Dr. Alexander Neel Davidson als Arjopa, d. h. tibetische Bettelpilgerin. Erst aus den aufsehenerregenden authentischen Berichten dieser französischen Forscherin wissen wir, was für harte, unbarmherzige Schulungen die tibetanischen Mystiker ihren Jüngern auferlegen. Sie hat sich selbst diesen «Einweihungen in die Geheimnisse der verborgenen Welten» unterworfen und ist von verschiedenen hervorragenden Lamas, deren Vertrauen sie zu erringen wusste, mit der Zeit in viele wichtige innerasiatische Geheimlehren eingeführt worden. Die Völker der innerasiatischen Hochländer sind nicht nur die Hüter bedeutsamer philosophischer Lehren und Erkenntnisse und einer hochdifferenzierten okkulten (geheimen) Wissenschaft, sondern sie verstehen es auch, besondere seelische Kräfte zu wecken und sie im guten und bösen Sinne zu pflegen.

(Aus E. Wieser «Im Banne der Magie», Aehren-Verlag, Affoltern a. A.)

mie des Sciences und der Académie de Médecine, Professor am Collège de France, Präsident des Institut général psychologique in Paris sagt: «Die sonderbarsten Legenden (aus Tibet) werden in Europa als unumstössliche Wahrheit hingenommen. Pflanzen, Tiere und Menschen können sich, so scheint es, in diesem Lande ganz nach ihrem Belieben den festbegründeten Gesetzen der Physik, der Chemie, der Physiologie, ja sogar denen des gesunden Menschenverstandes entziehen . . .» Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn der an die strenge Zucht des Experiments gewöhnte Gelehrte sich diese Erzählungen anhört wie ein Märchen. Und dann gesteht derselbe Gelehrte: «Bis zu dem Tage, an dem mich ein glücklicher Zufall mit Frau Alexandra David-Neel zusammenführte, dachte ich ebenso.» — Da lernte er eine kühne Europäerin von hervorragenden Eigenschaften des Geistes und Verstandes kennen, die sich selbst der geistigen Schulung in Tibet unterzogen hatte, wo sie gleichzeitig in völliger geistiger Freiheit und Unbefangenheit, durch keine vorgefassten Meinungen gehemmt und eingeengt, Beobachtungen von ungewöhnlicher Tragweite sammelte. Sie hielt dann Vorträge am Collège de France. Die wissenschaftlichen Kreise Frankreichs erhielten erstmals dokumentierte Darlegungen über den Ngagspa-Orden in Tibet, dessen Mitglieder es ausgezeichnet verstehen sollen, langsam oder schnell auf weite Entfernungen hin zu töten, böse Geister zu verjagen oder auf bestimmte Individuen loszulassen. Ferner über tibetische Magier, die das Geheimnis kennen sollen, wie man sich Lebenskräfte anderer aneignen und dadurch das Leben mit all seiner Jugendkraft beliebig verlängern könne; ferner über die Lung-gom-pas, die sozusagen die Körperschwere aufheben und als fabelhafte Läufer riesige Strecken ohne Aufenthalt in einer ungewöhnlich raschen Gangart durchqueren, wobei sie sich wie die Pariser Forscherin genau feststellte bei jedem Schritt von der Erde heben, wie eine elastische Kugel sprungweise in die Höhe fliegen und die weitoffenen Augen — sie sind im Trancezustand und mit den Gedanken vollkommen auf die Wiederholung einer Zauberformel in ihrem Innern konzentriert — fest auf einen Punkt am fernen Firmament gerichtet.

Man hat schon früher oft davon gehört, dass die Geheimwissenschaften der Tibeter sich erfolgreich mit der Fernwirkung der Gedanken beschäftigen. Nach den erstaunlichen Erfahrungen, welche die Französin selbst gemacht hat, erklärt sie lakonisch, diese Gedankenfernwirkung bedeute für das «Land des Schnees» dasselbe wie die drahtlose Telegraphie für das Abendland. Allerdings kann in Tibet nur eine kleine Minderheit von Eingeweihten Botschaften «auf dem Winde» übertragen. Die Autorin bestätigt, dass sie selbst oft Gedankenbotschaften von befreundeten Lamas erhalten hat und auch anderwärts Zeugin von Gedankenbotschaften war. Unter anderem berichtet sie folgendes Begebnis: In einem wegen seiner verwegenen Räuber berüchtigten tibetanischen Grenzgebiet lagerte sie einmal zusammen mit einigen chinesischen Kaufleuten und einem Ngagspa-Bönpo (Magier), der ihr erzählte, er sei auf dem Wege zu seinem Lehrer, einem Magier, der gerade auf einem benachbarten Berge einen grossen Zauberritus abhalte zur Unterjochung eines Dämons, welcher die Stämme ringsum schrecklich drangsaliere. Sofort beschloss die Europäerin, dem Ngagspa nach dem Abschied heimlich auf seiner Fährte zu folgen, um zu dem erwähnten Magier zu gelangen und dann schnell den Zauberkreis mit all seinem Zubehör zu studieren, wenn auch nur mit den Augen. Der Tibeter aber riet ihr, nachdem er von den Dienern von ihrem Vorhaben erfahren hatte, den Plan aufzugeben. Sie liess ihn nun durch die Diener bewachen, damit er ihr nicht durchgehen könne. Da lachte er ihr ins Gesicht und erklärte trocken: «Ihr könnt mich sogar anbinden. Ich muss nicht von euch weggehen, wenn ich meinen Lehrer von eurem Kommen unterrichten will. Er weiss schon lange Bescheid. *Ich habe ihm eine Botschaft auf dem Winde geschickt.*» Bald erfuhr sie, dass der Magier nicht geprahlt hatte. Jenseits der Passhöhe, auf Alpenweiden, tauchte plötzlich aus einer Bodenfalte ein Trupp von sechs Reitern auf, die eilig herzusprengten. Nachdem sie abgesessen waren und Frau Alexandra die üblichen Höflichkeitsbeweise bezeugt hatten, trat ein alter Mann vor und sagte, der grosse Magier habe sie in besonderer Mission hergeschickt, nämlich um sie zu bitten, von ihrem Vorsatz, ihn zu besuchen, abzustehen; er könne niemanden sehen, höchstens ein schon eingeweihter Schüler dürfe in seinen Zauberkreis hineintreten. — Sie musste den Plan aufgeben; denn abgesehen davon, dass der Meister sie wohl mit geheimen Kräften hätte fernhalten können, hätten die stämmigen Bergbewohner, die die Botschaft ausgerichtet hatten, eine Uebertretung des Verbotes sicher nicht geduldet.

Frau Professor David-Neel hat an Ort und

Stelle viele Beobachtungen darüber gesammelt, *wie* die Schüler in Tibet von ihren Meistern lernen, Gedanken zu übertragen. Es gibt Meister und Schüler, die geistig so hoch entwickelt sind, dass sie durch Fernwirkung der Gedanken geradezu miteinander verkehren können. Die tibetanischen Mystiker behaupten, die Telepathie könne wie jede andere Wissenschaft gelernt werden. Hauptsache dabei sei, dass alle Gedanken bis zum Trance-Zustand (Entrückung) fest zusammengehalten werden. Wer als Sender fungieren will, muss seine Gedanken fest auf ein und denselben Gegenstand konzentrieren. Auch der «Empfänger» muss besonders geschult und auf den «Sender» abgestimmt sein. Der Raum fehlt uns hier, um näher auf die geistige Schulung einzugehen, der sich die tibetanischen Adepten (Schüler) unterwerfen müssen, um diese Fähigkeit zu erlangen. Nur dies sei erwähnt, dass in Tibet allgemein geglaubt wird, dass die fortgeschrittenen Mystiker die Fähigkeit haben, *die Gedanken der Menschen zu lesen.*

Aus «Im Banne der Magie» von Edwin Wieser, Aehre-Verlag, Affoltern a. A.

«Weisse» Magier im Himalaya

Der Amerikaner Baird Spalding gehörte zu den elf Forschungsreisenden, die vor einiger Zeit den fernen Osten zum Zwecke metaphysischer Forschungen besuchten. Wie er in seinen mehrbändigen Aufzeichnungen «Leben und Lehren der Meister im Fernen Osten» mitteilt, traten sie in jenen Gegenden in Beziehungen zu den sogenannten «Grossen Meistern» des Himalajas, die der weissen Magie * völlig ergeben sein sollen. Spalding schildert im einzelnen, wie die Amerikaner bald herausfanden, dass diese Meister imstande sind, augenblicklich durch Gedankenverbindung miteinander zu verkehren — durch eine Kraft, die noch viel feiner sein soll als Elektrizität. Spalding sah ferner, wie diese Meister die Vögel zu sich rufen und ihren Flug in der Luft lenken können und wie sie sich furchtlos zu den wilden Tieren gesellen.

Was ihm besonders auffiel, war der Umstand, dass sie ihre magischen Kräfte nie irgendwie zur Schau stellen, sondern mit kindlicher Demut und Einfachheit ganz im Stillen wirken — zum Heile bedrängter Menschen. Zuweilen legen sie sich vor einem Dorfe nieder, das von wilden Tieren verheert zu werden droht; dann nahte sich dem Dorfe nichts Böses. Wenn es nötig ist, sollen sie auf dem Wasser wandeln und durch Flammen hindurchgehen können. Spalding berichtet, wie er selbst an der Hand eines «Meisters» durch einen brennenden Wald ging, ohne dass er dabei im geringsten versehrt wurde. Ich greife den betreffenden Abschnitt heraus und gebe Spalding das Wort: «Ungefähr um zehn Uhr kam an jenem Morgen ein elektrischer Sturm über uns, und es schien, als wäre ein völliger Wolkenbruch zu erwarten; es fiel aber kein Regen. Das Land, durch das wir gingen, war sehr dicht bewaldet und der Boden mit dickem Gras bedeckt. Die Gegend schien aussergewöhnlich trocken zu sein. Der Blitz entzündete das Gras an mehreren Stellen, und ehe wir es uns versahen, waren wir rings umgeben von einem Waldbrande.

Nach wenigen Minuten wütete das Feuer wie wahnsinnig und näherte sich uns mit der Schnelligkeit eines Expresszuges. Der Rauch ballte sich zu dicken Wolken zusammen, und ich wurde von Verwirrung und Panik erfasst.

Emil und Jast (so nannten die Amerikaner zwei der ‚grossen Meister', die sie an diesem Tage begleiteten) schienen aber ganz kühl und gefasst und beruhigten mich einigermassen. Sie sagten: ‚Es gibt zwei Möglichkeiten zu entfliehen. Die eine besteht darin, die nächste Einbuchtung zu erreichen; dort fliesst das Wasser durch eine tiefe Schlucht. Wenn wir diese erreichen — sie liegt etwa fünf Meilen von hier —, können wir aller Wahrscheinlichkeit nach uns in Sicherheit bringen. Der andere Weg ist, durch das Feuer hindurchzugehen mit uns, und du kannst dich

* Je nach der Absicht, die dahinter steht, spricht man von *schwarzer Magie* (Schadenglauben) oder *weisser Magie* (die dem Menschen helfen soll).